№ 258. Mittwoch, den 3. November 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg ꝛc.

Die Wahl in der Westpriegnitz.

Das Schlußergebniß der Wahl vom Freitag in der Westpriegnitz im Reichswahlkreise Westpriegnitz lautet wie folgt: v. Saldern (kons.) 5043, Max Schulz (Freis. Volkpartei) 3348, der sozialdemokratische Kandidat 2015, der antisemitische 1909. Es findet also Stichwahl statt. Auch darin bekundet sich der Zug nach links. Niemals zuvor ist es in der Westpriegnitz, dieser Hochburg der Konservativen, zu einer Stichwahl gekommen. Stets wurde dort stramm im ersten Wahlgang ein Konservativer gewählt mit Ausnahme des Jahres 1881, wo die Fortschrittspartei mit knapper Mehrheit siegte und die Konservativen nicht wußten, wie ihnen geschehen war. Auch diese Wahl bekundet also, daß der Zug nach links selbst die festesten konservativen Wahlkreise ergriffen hat. Die Wählerzahl für den konservativen Kandidaten v. Saldern ist zurückgegangen von **6265** im Jahre 1893 auf **5043.** Die konservative Partei hat also nahezu ein Fünftel ihrer Wähler verloren. Der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei Max Schulz hat gegen 1893 388 Stimmen, der sozialdemokratische Kandidat 217 Stimmen gewonnen. Ein Kandidat der Mittelparteien aus der Freisinnigen Vereinigung, welcher damals verschiedenartige mittlere Gruppen um sich sammelte und 1458 Stimmen erhielt, ist diesmal nicht aufgetreten. Anstelle dessen hat die früher im Wahlkreise unbekannte antisemitische Partei 1909 Stimmen aus den verschiedenen Parteilagern an sich gezogen. Wieweit diese Stimmenzahl aus dem konservativen, mittelparteilichen, freisinnigen und sozialdemokratischen Lager zusammengebracht ist, läßt sich im Einzelnen nicht feststellen.

Für die Freisinnige Volkspartei ist der Ausfall des Wahlergebnisses hier ähnlich wie im Jahr 1895 in dem Nachbarkreise Ruppin-Templin. Dort erhielten im ersten Wahlgang der konservative Kandidat 7136, der freisinnige Kandidat 4730, der sozialdemokratische 3750 und der antisemitische 2421 Stimmen. In der Hauptwahl siegte alsdann der freisinnige Kandidat mit 9764 gegen 8640 Stimmen, obgleich die Führer der Antisemiten ihre Partei aufgefordert hatten, in der Stichwahl für den konservativen Kandidaten zu stimmen. Das Ergebniß der Stichwahl kann jetzt ähnlich ausfallen. Leicht freilich wird die Wahlarbeit für die Freisinnige Volkspartei auch hier nicht sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. November.

— Wie aus Hirschberg gemeldet wird, trifft dort der Kaiser nächsten Montag früh $8\frac{1}{2}$ Uhr ein, besichtigt die Stadt und die vom Wasser hart betroffene Vorstadt Sechsstätte. Nach einstündigem Aufenthalt erfolgt eine Wagenfahrt im Gebiete des Zackens, des Giesdorfer Wassers und der Lommitz. Die Weiterfahrt nach Breslau erfolgt gegen 2 Uhr.

— Aus Darmstadt, 1. November, wird mitgetheilt: General Adolf v. Bülow, ein Bruder des Staatssekretärs des Auswärtigen, ist infolge eines Sturzes beim Jagdrennen gestern Nacht gestorben.

— Ein alter Freund Miquels. Aus Mannheim wird der „Leipziger Volks-Zeitung" vom 27. v. Mts. geschrieben: Gestern ist hier ein alter, stiller Parteigenosse, der Privatmann Peter Heinsius, im Alter von 75 Jahren gestorben. Wenn Herr v. Miquel die Todesnachricht liest, werden in ihm die alten Erinnerungen aus der Jugendzeit auftauchen, da er einst für die kommunistischen Ideen geschwärmt hat. Peter Heinsius war ein Freund Miquels und wurde durch ihn für die Sozialdemokratie „reif gemacht". In Göttingen wohnte er während seiner Studienzeit mit Miquel in einem Hause, wobei ihn Miquel für den Kommunismus gewann. — In Heinsius' Nachlasse sollen sich verschiedene interessante Briefe von Miquel befinden. Hoffentlich werden sie im Interesse einer wahrheitsgemäßen Biographie des Ministers der Oeffentlichkeit übergeben.

— Die „Nat.-Ztg." führt aus, daß in der Frage der Militärstrafprozeßordnung ein großer Schritt vorwärts geschehen ist durch die Ermächtigung des Kaisers zur Einbringung des Entwurfs im Reichstag. Die Bedenken, ob die Vorlegung an den Reichstag wirklich gesichert sei, seien grundlos, da die Einigung im Plenum des Bundesraths schon seit längerer Zeit nur von der Stellungnahme Preußens abhing. Soweit die „Nat.-Ztg." weiß, ist das Prinzip der Oeffentlichkeit in dem Entwurf ausgesprochen, die Ausnahmen sind aber umfassender vorgesehen, als im Strafverfahren der Zivilgerichte. Das jetzige kriegsherrliche Recht, die militärgerichtlichen Urtheile durch Nichtbestätigung aufzuheben, ist nicht beibehalten worden, sodaß die gerichtlichen Urtheile alle endgiltig sein würden. Ueber eine kriegsherrliche Mitwirkung, welche dennoch nach dem Abschluß des Verfahrens angeblich eintreten soll, sind verschiedene, aber unkontrollirbare Versionen in Umlauf.

— Wie die „Post" hört, wird im Laufe dieser oder der nächsten Woche das Plenum des Bundesraths die Militärstrafprozeßreform wieder beschäftigen und voraussichtlich ohne weitere Schwierigkeiten in der vom Ausschuß vereinbarten Form angenommen werden. Die Frage, ob betreffs des obersten Gerichtshofes ein Reservatrecht Bayerns besteht oder nicht, wird dabei kaum weiter in die Diskussion gezogen werden, da eine Bestimmung hierüber vor der Hand aus dem Gesetzentwurf entfernt worden ist. Man kann demgemäß annehmen, daß die Vorlage in einer Fassung an den Reichstag gelangen wird, die auch dort eine Mehrheit finden dürfte.

— Ueber die Marinevorlage wird der „Post" aus Stuttgart geschrieben, daß man auch in dortigen Regierungskreisen, wie in denen anderer großer Bundesstaaten, den Flottenplänen des Staatssekretärs Tirpitz sehr wohlwollend gegenübersteht. Man hat ihre Berechtigung an der Hand des von Berlin aus mitgetheilten sachlichen Materials rückhaltlos anerkannt und hegt die Hoffnung, daß, sobald die Einzelheiten der Vorlage veröffentlicht werden, auch eine Mehrheit der Volksvertretung für die geforderten Neubauten zu haben sein wird.

— Ueber den Gesetzentwurf betreffend die ärztlichen Ehrengerichte liegen nunmehr die Voten sämmtlicher preußischen Aerztekammern vor. Gänzlich abgelehnt worden ist der neue Entwurf von Berlin-Brandenburg, Hessen Nassau und Pommern. In der Mehrzahl sind diejenigen Kammern, welche zwar den Regierungsentwurf abgelehnt haben, jedoch eine Anzahl Amendirungsvorschläge empfahlen. Derartige Beschlüsse sind in Schlesien, Westfalen, Posen, Ost- und Westpreußen gefaßt worden. Die Abänderungen erstrecken sich namentlich auf die Zusammensetzung des Ehrenraths, die Begrenzug der Strafverfolgung auf die Verletzung der Berufspflichten und die Behandlung der beamteten Aerzte, dagegen hat die Aerztekammer für die Provinz Sachsen den Regierungsentwurf mit wenigen unbedeutenden Aenderungen und diejenige der Rheinprovinz unter Zurückstellung ihrer speziellen Wünsche, weil sie die Ehrengerichte für dringend nothwendig erachtet, angenommen.

— Die „Kreuzztg.", die erst neulich versicherte, daß in Preußen gegen die konservative Partei nicht regiert werden könne, äußert sich in der Frage der Auflösung von Versammlungen wegen Gebrauchs der polnischen Sprache dahin: „Die Staatsregierung wird selbstverständlich ihre Proxis mit der neuesten Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in Einklang bringen müssen. Sie wird aber andererseits, wenn sie zu der Ueberzeugung kommt, daß sie beim besten Willen nicht in der Lage ist, die politischen Versammlungen, in denen in einer fremden Sprache verhandelt wird, durch geeignete, dieser Sprache mächtige Personen überwachen zu lassen, durch eine Abänderung des Gesetzes Abhülfe schaffen müssen". Minister v. d. Recke hat in seiner Erklärung im Abgeordnetenhause wenigstens

Feuilleton.

Die erste Million.

Frei nach dem Amerikanischen von Emil Jonas.
Unberechtigter Nachdruck verboten.

Der junge Fred steht vor dem Spiegel und wirft einen letzten Blick auf seine elegante und mit großer Sorgfalt arrangirte Balltoilette. Er dreht seinen Schnurrbart mit selbstzufriedener Miene, macht aber gleich darauf eine ungeduldige Bewegung und ruft:

„Ich bin doch ein Teufelskerl und würde wahrscheinlich großes Aufsehen auf dem Balle machen, wenn sich nicht alles gegen mich verschworen hätte! . . . Was nützt es, daß ich mir einen neuen Leibrock habe machen lassen, wenn er im Rücken strammt. Das Hemd ist auch nicht steif genug und hat keinen Glanz, die Lackstiefeln drücken mir die Hühneraugen, es ist kaum auszuhalten!"

Fred macht eine heftige Bewegung mit der Hand, um seine Glaceehandschuhe vom Tisch zu nehmen, aber indem er dies thut, wirft er einen Flakon mit Eau de Cologne um, sodaß die weißen Handschuhe naß werden.

Dann wählt er ein paar neue Handschuhe und zieht sie so schnell an, daß die Knöpfe abspringen. Er flucht aufs Neue . .

Seine Aergernisse erreichen indessen den Höhepunkt, als er beim Einsteigen in den Wagen mit seinem neuen Seidenhut gegen die Wagenthür stößt.

* * *

In den prächtigen Sälen bei dem Millionär Bob Tornhill ist eine glänzende und vornehme Gesellschaft versammelt.

Fred athmet wieder leichter. Als er in den prächtig erleuchteten Ballsaal tritt, wo die exotischen Pflanzen einen berauschenden Wohlgeruch verbreiten, als er die rauschende Musik hört und die schönen Damen sieht, deren Augen mit ihren Brillanten um die Wette erglänzen, verschwindet seine schlechte Laune. Er fühlt, daß der einzelne in diesem wogenden Strom verschwindet, aber er will in diesem Wirbel nicht untergehen, er beschließt, sich geltend zu machen, zu siegen, das Ziel, nach dem er strebt, zu erreichen . . .

Plötzlich steht die Tochter des Millionärs, Miß Arabella, vor ihm.

In ihrer kostbaren Brokatrobe mit ihrem prachtvollen Diamantenschmuck, der ein ganzes Vermögen repräsentirt, sieht sie eher einer Fürstin, als der Tochter eines Demokraten ähnlich.

„Gehen Sie immer mit einer so traurigen Miene gleich einem Alchymisten auf den Ball, Mr. Blue?" fragt Arabella Tornhill lächelnd.

Fred gelobt sich in diesem Augenblick, daß er bei der ersten Gelegenheit, die sich ihm darbietet, seinen Schneider tödten werde. Er hat nämlich bemerkt, daß Miß Arabellas Blick mit Bewunderung über ihn hingleitet, aber einen Augenblick gleichsam enttäuscht auf einer Falte ruht, die sein Leibrock zwischen der Schulter und dem Arm schlägt.

„Gleich einem Alchymisten?" wiederholte er. „Nein, Miß Arabella, es ist kein Gold, sondern eine Perle, die ich zu erlangen suche."

„Also kein Goldmacher, sondern ein Perlenfischer," sagt Miß Arabella lächelnd, während der junge Mann einen begeisterten Blick auf die schöne Gestalt wirft, die vor ihm im Glanz der Jugend und des Reichthums steht.

Blondes Haar, blaue Augen und rothe Lippen hatte er auch oft bei anderen Frauen bewundert, aber keine von allen besaß einen so innigen und seelenvollen Blick, keine eine so üppige Figur und eine so stolze Haltung.

Sie sind in den Wintergarten getreten und haben dort einen stillen Platz aufgesucht, der von tropischen Pflanzen und duftenden Blumen umschattet war.

„Ja, wie Sie sagen, Miß Arabella, Perlenfischer. Ich tauche tief hinab auf den Boden des Meeres, um eine köstliche Perle zu holen, welche zur Bedingung für mein Lebensglück geworden ist. Ich kämpfe, um in Besitz dieser Perle zu kommen, aber es giebt manche Klippen an welchen ich stranden kann . . . Arabella, wie lange wollen Sie mit meinem Glücke spielen?"

„Ich bin ein armes Mädchen, Fred, keine Mitgift . . . nur drei Millionen . . ."

Fred will das junge Mädchen an seine Brust drücken, aber man hört Schritte sich nähern.

* * *

Tornhill, der berühmte Millionär, sitzt in seinem Arbeitszimmer. Er ist ein kleiner, freundlicher Mann mit ungezwungenen Manieren, ein echter Selfmademan . . .

„Lassen Sie den Herrn nur eintreten," sagt Mr. Tornhill, als der Diener ihm Freds Visitenkarte überreicht hat.

Fred prüft, als er eintritt, die Züge des Millionärs mit großem Interesse. Der kleine Mann ist die Klippe, denkt er, an der er mit seiner Perle vorüber muß, und an welcher sein Lebensglück leicht zerschellen könnte.

Der Alte läßt ihn nur einige wenige Worte sprechen, dann sagt er:

„Ich weiß, daß Sie eine große Zukunft haben; ein Jurist kann ja alles werden: Deputirter, Minister, Präsident. Ich weiß auch, daß Sie einen guten Charakter haben, daß Sie ein tadelloses Leben führen und Alles aufbieten werden, um meine Tochter glücklich zu machen . . . ich bin auch überzeugt davon, daß Sie ein vorzüglicher Ehemann werden würden . . . aber Vermögen mein Lieber . . . Ich kann meine Tochter nicht an einen armen Mann verheirathen, er muß unter allen Umständen den Grund zu späterem Reichthum gelegt haben. Sehen Sie, lieber Fred," — der Millionär sprach fast in einem vertraulichen Tone — „dieser Fonds, die erste Million, ist sehr schwer zu erlangen! hat man erst diese, dann kommen die anderen Millionen von selbst. Ich habe indessen so viel Vertrauen zu Ihnen, daß ich mich darauf verlasse, Sie werden diese Schwierigkeit ohne allzu große Mühe überwinden . . . Bella ist jung und sie verspricht, sich mit keinem Anderen zu verheirathen als mit Ihnen . . . Treffen Sie in aller Ruhe Ihre Vorbereitungen, diesen Fonds zu sammeln . . . und zeigen Sie mir Ihre erste Million . . . Dann wird Ihrer Verbindung mit meiner Tochter nichts mehr im Wege stehen."

Als Fred aus dem Palais des Millionärs heraustritt, fragt er sich, ob der Alte ihm gerathen habe, Vorbereitungen zu seiner eigenen Beerdigung zu treffen.

Die erste Million — wo in aller Welt soll er die hernehmen? . . .

* * *

Als Fred nach Hause kommt, zählt er melancholisch seine Baarschaft.

Dann sendet er Miß Arabella ein Billet folgenden Inhalts:

„Ich habe versucht, die kostbare Perle zu heben, aber eine fürchterliche Klippe sperrt mir den Zutritt zu dem Schatz. Ihr Papa will nichts von unserer Vereinigung hören, bis ich ihm meine erste Million zeigen kann. Ich fühle, daß Sie sehr lange auf mich warten müßten, und es würde unbillig von

unterschieden zwischen solchen Gegenden, in denen der überwiegende Theil der Bevölkerung polnisch spricht und anderen, in denen nur kleinere Kreise in diesem Falle sind. Bezüglich der ersteren erkannte er die Nothwendigkeit an, des Polnischen mächtige Beamte zur Ueberwachung der Versammlungen bereit zu halten. Nur sei nicht zu verlangen, daß in Oberschlesien z. B. die Beamten gleichzeitig mährisch, wasserpolnisch und hochpolnisch verständen. Ob Abhülfe auf dem Wege der Gesetzgebung geschafft werden muß, wird demnach von der weiteren Erfahrung abhängen. Jedenfalls könnte es sich, falls diese Frage bejaht wird, nicht mehr um eine für die ganze Monarchie geltende Vorschrift handeln, welche die Polizei zur Auflösung von Versammlungen ermächtigt, wenn eine dem zur Ueberwachung abgesandten Beamten nicht verständliche Sprache gesprochen wird. Andernfalls würde es genügen, in polnische Versammlungen nur deutschredende Beamte zu senden, um das Versammlungsrecht für die polnische Bevölkerung illusorisch zu machen. Anzuerkennen ist, daß selbst die „Kreuzztg." verlangt, daß die event. Abänderung des Vereinsgesetzes nicht „den Charakter einer chikanösen Beschränkung des Gebrauchs der Muttersprache" annehmen dürfe. Nach den Erfahrungen, welche der Landtag mit der lex Recke gemacht hat, erscheint die Zuversicht, daß die Regierung hier die richtige Mittellinie innehalten werde, nicht ganz gerechfertigt. Herr v. d. Recke hat bisher nicht erkennen lassen, daß er ein Mann der „Mittellinie" ist.

— In Stolp hat der neue Generalpostmeister durch eine sonst ungewohnte rasche Erledigung einer Eingabe freudige Ueberraschung erregt. Ein Gewerbetreibender hatte, wie das „Volk" mittheilt, bei der Post um Telephonanschluß gebeten, erhielt aber die Antwort, daß er diese Bitte vor vier Monaten hätte stellen sollen, jetzt könnte der Anschluß erst am 1. April nächsten Jahres erfolgen. Kurz entschlossen wandte sich der Gewerbetreibende an Podbielski und dieser verfügte, daß der Anschluß sofort zu erfolgen hätte und tags darauf wurden die Arbeiten in Angriff genommen.

— Eine Denunziation. Eine widerwärtige Denunziation gegen den Kurator der Universität Bonn, Herrn v. Rottenburg, wird von der „Post", dem Blatte des Herrn von Stumm, vom Stapel gelassen. Herr v. Rottenburg hat sich erdreistet, in der „Sozialen Praxis" dafür einzutreten, daß den Arbeitern das Koalitionsrecht in vollem Umfange gewährt werde. Er betrachtet das Entgegenkommen gegen die gewerkschaftlichen Bestrebungen als ein Mittel zur Herbeiführung und zur Sicherung des sozialen Friedens. Die „Post" erlaubt sich nun, disziplinarisches Einschreiten gegen den Verüber solchen Frevels zu empfehlen. Man müsse wünschen, daß diejenigen, die es angeht, sich mit der Frage ernst beschäftigen, „ob es für die Erziehung der Jugend aus den ersten Familien des Landes zuträglich sein möchte, unter den Einfluß eines Mannes zu kommen, der als Wortführer im Emanzipationskampfe des vierten Standes mit derartig gemischten geistigen Produktionen an die Oeffentlichkeit zu treten beliebt." Die Frage der akademischen Disziplinargewalt dürfe keineswegs bei den Privatdozenten oder Professoren ihren Abschluß finden. So die „Post". Man kann sich nur schwer entscheiden, was abscheulicher ist, ob die Ungenirtheit, mit der diese Niederträchtigkeiten ausgesprochen werden, oder aber die Niederträchtigkeit der Gesinnung selbst. Die Sache der „Post" wird dadurch nicht besser, daß sie ihren häßlichen Artikel anscheinend der „Deutschen volkswirthschaftlichen Korr." entlehnt hat; wenigstens bringt dies Organ den Denunziantenartikel gleichzeitig mit dem freikonservativen Blatte.

— Die „N. A. Z." nimmt noch einmal Anlaß, alle Meldungen, daß die deutsche Regierung den Artikel des „Hamburger Echo", auf Grund dessen der Redakteur dieses Artikels wegen Beleidigung des Königs der Belgier verurtheilt wurde, zur Kenntniß der belgischen Regierung gebracht, noch sonst in irgend einer Weise direkt oder indirekt die Verfolgung des „Hambnrger Echo" angeregt habe, zu dementiren. Durch den Strafantrag der belgischen Regierung habe die deutsche Regierung überhaupt erst Kenntniß von dem betreffenden Artikel erhalten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien, 1. November, wird geschrieben: Hier zirkuliren Gerüchte, daß Graf Badeni bereits bei der gestrigen Audienz beim Kaiser seine Demission unterbreitet habe. Diese Gerüchte werden jedoch von unterrichteter Seite als verfrüht bezeichnet. Der ungarische Ministerpräsident Banffy, der aus Budapest heute hier eintrifft, wird sofort vom Kaiser empfangen werden. Von dieser Audienz dürfte es abhängen, ob Badeni seine Entlassung einreichen wird. Im Laufe des heutigen Tages sollen vom Kaiser Vertreter sämmtlicher gemäßigten Parteien empfangen werden, da die Krone den Standpunkt vertritt, daß die Ausgleichsfrage als äußere Angelegenheit aufzufassen und von der Sprachenfrage gänzlich zu trennen sei. Die Krone erwartet das Zusammenwirken aller gemäßigten Parteien zur befriedigenden Lösung des Ausgleichs. Andererseits soll die Krone geneigt sein, eine gesetzliche Lösung der Sprachenfrage herbeizuführen. Für den Fall des Rücktritts Badenis soll Fürst Lobkowitz mit der Kabinetsbildung betraut werden.

Aus Budapest, 1. November, schreibt man: Die Reise Banffys nach Wien wird mit der Sanktion des Ausgleichsprovisoriums in Verbindung gebracht. Ungarischerseits wird der Gesetzentwurf bereits morgen der Sanktion unterbreitet mit dem Vorbehalt, daß er auch in Oesterreich zustande kommt. Falls die Annahme in Oesterreich durch Zwangsmittel erfolgt, wird die Opposition in Ungarn eine Landesbewegung gegen die Giltigkeit einleiten.

Italien.

Die ministeriellen Blätter legen dem bevorstehenden Besuche des Grafen Goluchowski keine politische Bedeutung bei. Es handle sich lediglich um einen Höflichkeitsbesuch, dem Ministerpräsident Rudini und der italienische Gesandte in Wien beiwohnen werden. Die Anwesenheit des Ministers, sagt die „Italie", giebt der Zusammenkunft eine größere Wichtigkeit, bedeutet aber keine Aenderung in der Politik Italiens zu den Bundesgenossen.

Frankreich.

Gestern Abend kamen mehrere Anarchisten, darunter der gefährliche Namens Galliani, in Paris an, wurden aber von der Polizei, welche von London benachrichtigt war, sofort verhaftet.

Spanien.

Die Regierung genehmigte den Vorschlag der Behörden von Barcelona, neunundzwanzig Anarchisten freizulassen und 73 aus dem Lande zu verweisen.

Türkei.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Die türkischen Delegirten erklärten dem Prinzen Maurokordato, falls Griechenland nicht bis heute die Paragraphen des Friedensvertrages, welche sich auf die Kapitulation beziehen, annehme, werde die Pforte an das Schiedsgericht der Mächte appelliren. Nach den von der thessalischen Grenze eingelaufenen Depeschen sind unter den Militär-Attachees größere Meinungsverschiedenheiten entstanden. Der deutsche und der österreichisch-ungarische Militär-Attachee bestehen auf die Einbeziehung des ganzen Winkels bei Nezeros in die Grenzregulirung.

Provinzielles.

Marienwerder, 30. Oktober. Wie verlautet, hat der Minister der Obuch'schen höheren Privat-Mädchenschule die beantragte staatliche Beihilfe von 1500 Mark jährlich bewilligt.

Berent, 30. Oktober. In dem hiesigen katholischen Lehrerseminar fand heute die zweite Lehrerprüfung ihren Abschluß. Es hatten sich 31 Lehrer eingefunden. Davon bestanden 22 die Prüfung, einer trat während der Prüfung zurück.

Eydtkuhnen, 31. Oktober. In unserem russischen Nachbarorte Kybarti sah man in den letzten Tagen viele Soldaten. Zu dem bereits seit acht Tagen dort einquartirten Militär kamen gestern noch zwei Regimenter Kavallerie hinzu, um für die Sicherheit des Zaren zu sorgen. Auf dem Bahnhofe Wirballen waren jede Weiche, sämmtliche Bahnübergänge, sogar jeder Kellereingang des Empfangsgebäudes mit Militärposten besetzt. Die Eisenbahnbrücke an der Grenze hatte nicht nur auf dem Oberbau, sondern auch am Flußbett militärische Bewachung, Kavalleriepatrouillen ritten zur Unterstützung der Infanterieposten hin und her.

Pillau, 31. Oktober. Ein entsetzlicher Tod ereilte gestern den Arbeiter Dudd aus Alt-Pillau. D. fiel in der Thranfabrik, in der er beschäftigt war, in einen Kessel siedenden Thranes und konnte nur noch als Leiche herausgezogen werden. Der Verunglückte war verwittwet und hinterläßt zwei erwachsene Kinder.

§ **Argenau,** 1. November. Der gestern Abend in Wittkowskis Tivolisaal zur Feier des Reformationsfestes vom hiesigen evangelischen Gemeindekirchenrath veranstaltete evangelische Familienabend fand bei vollständig überfülltem Saale statt. Aus den Eintrittsgeldern kann den Zwecken der Gemeinde-Diakonie ein namhafter Betrag zugeführt werden. — Zum Leiter der hiesigen Privatknabenschule ist von den betheiligten Hausvätern der cand. theol. Messerschmidt aus Pyritz in Pommern, mehrjähriger Leiter einer ähnlichen Anstalt in Templin (Uckermark) gewählt worden. Derselbe hat sein Amt bereits angetreten.

Bromberg, 30. Oktober. In einer Versammlung von Kaufleuten wurde gestern die Bildung einer Aktiengesellschaft unter dem Namen „Bromberger Dampfer-Gesellschaft" beschlossen. Das Grundkapital beträgt 180000 Mk. Zu dieser Gesellschaft gehören fast sämmtliche angesehenen Kaufleute Brombergs und einige Großindustrielle Inowrazlaws. Der Zweck dieser Vereinigung ist die Uebernahme von Frachtgütern zur Beförderung von der Ostsee auf der Weichsel aufwärts und die Weichsel abwärts bis Bromberg bezw. Inowrazlaw. Zum Vorsitzenden der Gesellschaft wurde Herr Stadtrath Wenzel und zum Stellvertreter Herr Kaufmann Anstatt, in den Aufsichtsrath die Herren Stadträthe Dietz und Bankier Aronsohn, die Kaufleute Zawadzki, Kolwitz, Lindner und Matthes von hier und Fabrikbesitzer Lewy aus Inowrazlaw gewählt. — Die hiesige Volksbibliothek blickt auf ein dreijähriges Bestehen zurück. Sie hat sich in dieser Zeit von ganz kleinen Anfängen zu einer Bücherei entwickelt, welche nunmehr gegen 3000 Bände zählt. Der Zuspruch des Publikums mehrte sich von Jahr zu Jahr. — Die Gasleitung in Schleusenau ist nunmehr fertiggestellt. Sämmtliche Straßen und viele Geschäfte werden bereits mit Gasglühlicht beleuchtet. Die Eröffnung der elektrischen Straßenbahn auf der Strecke vom bisherigen Endpunkt über die Steinerne Brücke bis nach dem Kleinbahnhof steht zum 15. November zu erwarten.

Lokales.

Thorn, 2. November.

— [Zu Ehren des Herrn Oberbürgermeister Bender] hatte sich gestern Abend eine größere Anzahl Herren im Fürstenzimmer des Artushofes vereinigt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch des Herrn Baurath Schmidt gedacht und ihm ein Gruß der Versammlung übermittelt. Um 11 Uhr reiste Herr Oberbürgermeister Bender nach Breslau zurück.

— [Personalien bei der Bauverwaltung.] Herr Regierungs-Bauführer Spiller aus Thorn ist zum Regierungs-Baumeister ernannt.

— [Einführung.] Gestern wurde an der zweiten Gemeindeschule Herr Mittelschullehrer Lottig als Rektor eingeführt.

— [Der Singverein] ist wieder in's Leben getreten. Zu der gestrigen Versammlung in der Singklasse des Gymnasiums, die zum Zwecke der Neubelebung des Singvereins einberufen war, hatten sich 36 Damen und 18 Herren eingefunden. Herr Kaufmann Hellmoldt eröffnete die Versammlung und machte die erschienenen Damen und Herren mit dem Zwecke bekannt, worauf einstimmig die Neubegründung des Singvereins auf Grund des Statuts des alten Singvereins beschlossen wurde. Bei der darauf vorgenommenen Vorstandswahl wurden die Herrn Geh. Justizrath Worzewski, Superintendent Rehm, Kaufmann Hellmoldt, Assessor Böthke, Kaufmann Schnibbe und Buchhändler W. Lambeck und zum Dirigenten Herr Steuersekretär Ulbricht gewählt. Herr Professor Dr. Hirsch wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Von den Damen wurden Frau Kaufmann Dauben, Frau Oberbürgermeister Wisselinck und Frau Professor Herford als stimmberechtigte Vorstandsmitglieder gewählt. Die erste Uebungsstunde soll bereits in den nächsten Tagen stattfinden und wird dieselbe demnächst von dem Vorstande bestimmt werden. Nach der Einmüthigkeit der ersten Versammlung dürfte man dem neuen Verein eine gute Zukunft prophezeien. Möge ein jeder sein Theil dazu beitragen, um dem jungen Verein ein solches Ansehen zu verschaffen, wie es seinerzeit der alte Singverein unter der bewährten Leitung des Herrn Professor Dr. Hirsch genossen hat.

— [Die hiesige Handelskammer] veröffentlicht in der heutigen Nummer das vom Regierungspräsidenten genehmigte Wahlstatut.

— [Die Staats- und Gemeindesteuern] für Oktober, November, Dezember müssen bis spätestens den 15. d. Mts. entrichtet sein. Nach dieser Frist findet zwangsweise Einziehung statt.

— [Die Zuckerverladungen] sind in den letzten Tagen hier auf der Uferbahn ganz bedeutend gewesen. Da mit dem 15. d. Mts. die Schifffahrt geschlossen wird, so gilt es, die übrig bleibende Zeit noch nach Kräften auszunutzen.

— [Handwerkerkammern.] Die „Danz. Ztg." berichtet: In unserer Provinz macht sich eine Strömung geltend, welche dahin arbeitet, für den Regierungsbezirk Marienwerder eine besondere Handwerkerkammer mit dem Sitze in Marienwerder zu errichten. Die meisten Innungen unserer Provinz, so z. B. diejenigen der Städte Konitz, Flatow, Tuchel, Dt. Krone, haben sich dagegen ausgesprochen, daß ein Bezirk für die ganze Provinz mit dem Sitze in Danzig eingerichtet werde. Es soll nun beantragt werden, daß ein Hauptbezirk Danzig und verschiedene Unterbezirke gebildet werden. Für den Regierungsbezirk Danzig sind ein bis zwei Unterbezirke vorgesehen. Im Regierungsbezirk Marienwerder sind ein Bezirk für die 5 Kreise westlich der Weichsel und außerdem noch zwei bis drei Bezirke auf dem rechten Ufer der Weichsel in Aussicht genommen. Es wird ferner beantragt, daß die Zahl der Vertreter für jeden politischen Kreis sich nach der Zahl der selbstständigen Handwerksmeister richten soll und zwar sind im Mindestmaß einer und im Höchstmaß fünf Vertreter vorgesehen. Die Vertreter sollen in direkter Wahl berufen werden und zwar sollen die Wahlmänner, welche die Mitglieder für die Handwerkerkammer ernennen sollen, durch die einzelnen Innungen gewählt werden.

— [Jagd.] Im Monat November dürfen geschossen werden: Elchwild, männliches und weibliches Dam- und Rothwild, Wildkälber, Rehböcke, weibliches Rehwild, Dachs, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen.

— [Untergrundsforschungen und Bohrversuche.] Neuere von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Marienwerder veranlaßte Erhebungen haben das Vorkommen von Braunkohle, Kalkstein und Steinsalz an den verschiedensten Stellen des Regierungsbezirks ergeben, deren Gewinnung und Verwerthung für die landwirthschaftliche Hebung des Bezirks naturgemäß von weittragender Bedeutung ist. Es findet nun zwar eine zusammenhängende geologische Spezialuntersuchung der Provinz von Mitarbeitern der königlichen geologischen Landesanstalt statt, von denen zur Zeit einer bei Tuchel, einer in der Gegend von Graudenz und einer im Kreise Briesen thätig ist. Es könnte aber, wie der Minister für Handel und Gewerbe dem Regierungspräsidenten neuerdings mitgetheilt hat, einzelnen dringlichen örtlichen Bedürfnissen — auch außerhalb der planmäßigen Arbeiten — bei Feststellung des jährlichen geologischen Arbeitsplanes Rechnung getragen werden. Daneben bezeichnet der Minister jede Anregung von Privatunternehmungen zur Erforschung des tieferen Untergrundes für besonders erwünscht und stellt für solche Bohrversuche, um sie von vornherein zweckmäßig zu gestalten, eine Unterstützung durch die geologische Landesanstalt durch Ertheilung von Anleitungen und Hergabe von Behältern für die Aufbewahrung der Bohrproben in Aussicht. Bei dieser Sachlage ersucht der Herr Regierungspräsident die Landräthe, das Interesse für derartige private, auf Gewinnung der Eingangs bezeichneten Naturprodukte abzielende Unternehmungen überall da, wo die Verhältnisse sich hierfür eignen, wiederholt anzuregen und ihn von allen beabsichtigten Bohrversuchen alsbald in Kenntniß zu setzen.

— [Maul- und Klauenseuche.] Auf dem Gute Schönborn im Kreise Kulm und in Ziegelwiese in Kreise Thorn ist die Seuche ausgebrochen. — Da in dem benachbarten russischen Grenzkreise Suwalki die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, so ist die Einfuhr von Heu und Stroh aus dem Kreise Suwalki verboten worden.

— [Diebstähle.] Das Dienstmädchen Sofie Lewandowska hatte gestern ihr Dienstverhältniß heimlich verlassen und ihrer Herrschaft vor dem Verlassen noch Kleidungsstücke entwendet. Dieselbe ist zur Bestrafung dem Gericht überliefert. — Die unverehelichte Marie Waroth von hier ließ sich gestern Nachmittag auf dem Neustädtischen Töpfermarkt verleiten, beim Einkaufen kleine Nippsachen verschwinden zu lassen. Dieselbe wurde des Diebstahls auf der Stelle überführt und der Polizei angezeigt.

---

mir sein, dies von Ihnen zu verlangen . . . leben Sie also wohl, meine Theure! — Ich bin sehr unglücklich.

Fred."

Das „arme" Mädchen sendet ihm sofort eine Antwort.

Als Fred dieselbe erhalten hat, tanzt er vor Freude in seinem Zimmer umher.

* * *

„Nach Tornhills Palais, Kutscher, schnell! Es giebt ein gutes Trinkgeld."

Bob Tornhill ist sehr erstaunt, als er aufs neue Freds Visitenkarte erhält.

„Was mag ihn wieder hierher führen?" denkt der Alte. „Ich glaube ihn von der Hoffnungslosigkeit seiner Freierei überzeugt zu haben."

Fred tritt mit freudestrahlendem Gesicht ein.

„Was verschafft mir wieder das Vergnügen?" fragt der Millionär.

„Ein glücklicher Zufall, mein lieber Mr. Tornhill," sagt Fred. „Einer meiner Freunde, ein reicher Mann, der aber vorläufig nicht genannt zu werden wünscht, hat sich bereit erklärt, mir drei Tage nach meiner Hochzeit mit Miß Arabella die von Ihnen verlangte Summe zu meiner Verfügung stellen, sodaß ich sie vollkommen als mein Eigenthum betrachten kann."

Bob Tornhill ist sprachlos vor Erstaunen.

„Ich hoffe doch nicht, daß Sie noch irgend welche Bedenken tragen, mir Ihre Einwilligung zu unserer Vereinigung zu geben?"

„Ich sagte, eine Million, eine ganze Million, bester Fred, . . . sind Sie auch sicher, daß Sie diese Summe zu Ihrer Verfügung haben werden?"

„Drei Tage nach meiner Hochzeit, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf, Mr. Tornhill."

* * *

Bob Tornhill ist um drei Millionen ärmer geworden, die er seiner Tochter als Mitgift gegeben hat; drei Millionen, eine dürftige Mitgift für die Tochter eines Mannes, von dem man behauptet, daß er wenigstens fünfzig Millionen besitze.

Fred Blue ist entzückt und glücklich darüber, Arabella zu besitzen. Er wollte bereits auf jede Mitgift verzichten, wenn sich das nicht aus bestimmten Gründen als unmöglich erwiesen hätte. Am dritten Tage nach der Hochzeit kommt Fred in das Arbeitszimmer seines Schwiegervaters und legte ihm den Beweis dafür vor, daß sein Bank-Konto eine ganze Million aufweise.

Der Alte nickt mit zufriedenem Lächeln und sagt: „Es ist gut . . . die erste Million . . . die übrigen kommen schon von selbst . . . aber wer hat Ihnen denn so viel Geld gegeben?"

Fred zaudert einen Augenblick mit der Antwort.

„Nun?" fährt Tornhill fort.

„Es war meine Frau?"

Der Alte erhebt sich langsam und vermag sich kaum von seinem Erstaunen zu erholen. Dann drückt er Fred die Hand und sagt lächelnd:

„Du bist ein Finanzgenie, und ich werde Dich zu meinem Associe machen."

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 6 Grad C., Nachmittags 2 Uhr 9 Grad Wärme; Barometerstand 28 Zoll 2 Strich.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,62 Meter.

Podgorz, 31. Oktober. Die Fertigstellung des Nessauer Deiches sollte bekanntlich am 30. Oktober erfolgen. Da der Unternehmer jedoch bei Anlegung des Entwässerungskanals mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, hat sich die Fertigstellung des Dammes verzögert. Seitdem nun aber der Kanal fertig ist, das gesammte Wasser von der Hütung, sowie das des Mühlenfließes bei Schlüsselmühle durch den Kanal fließt, ist mit dem Zuschütten der offenstehenden Durchlässe begonnen worden. In dieser Woche dürfte der Damm, den unsere Niederunger so sehnlichst erwartet, damit er sie vor Hochwasser und Eisgang schützt, fix und fertig werden. — Die Kanalbrücke bei Schlüsselmühle ist in Arbeit. (Podg.Anz.)

w **Leibitsch**, 1. November. Als der Chausseearbeiter M. von hier am verflossenen Freitag zur Arbeit ging, fand er auf der Straße eine große Summe Geld. Nach kurzer Zeit meldete sich der Verlierer, dem das Geld vom Wagen herabgefallen war. M. verlangte 20 Mk. Finderlohn, welche er auch erhielt. Die Fundsumme soll mehrere tausend Mark betragen haben. — Gestern gegen Abend überfielen auf der Dorfchaussee Steinschläger von hier den Mühlenarbeiter M., welcher aus Thorn kam, wo er Einkäufe zu seiner am Sonntag stattfindenden Hochzeit gemacht hatte. M. ist dermaßen zerstochen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Ein Arzt mußte telegraphisch herbeigerufen werden.

Kleine Chronik.

* Zu dem Eisenbahnunglück auf dem Bahnhofe Eilenburg, wobei eine Lokomotive vorgestern Abend auf einen Personenzug fuhr und fünf Personen schwer, dreiundzwanzig leicht verletzt wurden, wird noch gemeldet, daß die Verunglückten durchweg Landleute aus der Umgegend von Halle waren und bei keiner der verletzten Personen Lebensgefahr vorliegt.

* Aus Fünfkirchen, 1. November, wird gemeldet: In der Menagerie von Koczka entstand eine große Panik, als während einer Produktion im Tigerkäfig das Tigerweibchen die drei Geschwister Koczka in lebensgefährlicher Weise zerfleischte. Denselben gelang es, den Käfig noch lebend zu verlassen.

* Die Erderschütterungen im Erzgebirge dauern an, besonders auf der böhmischen Seite. In dem Städtchen Graslitz, nordwestlich von Karlsbad, finden seit Freitag Abend fast ununterbrochen Erdstöße mit donnerartigem Getöse statt, acht derselben waren besonders heftig. Die Bevölkerung ist sehr beunruhigt, einzelne Familien verlassen die Stadt. In Asch, wo bereits am 25. und 26. v. Mts. Erdstöße verspürt worden waren, haben sich solche Sonnabend früh, von starkem Dröhnen begleitet, wiederholt. — Privatnachrichten melden: Das Erdbeben hat sein Centrum in der böhmischen Grenzstadt Graslitz. Die Nacht zum Sonnabend war schrecklich für Graslitz, indem von 2½ bis 6 Uhr Morgens 150 Erdstöße verspürt wurden. Die Bevölkerung war in größter Aufregung und Angst, aber es ist kein beträchtlicher Schaden angerichtet, da fast alle Häuser aus Holz bestehen. — „Wolffs Bureau“ berichtet, der Mittelpunkt des Erdbebens liege bei Unter Sachsenberg. Das Erdbeben dauerte auch Sonnabend Nachmittag noch immer fort. Nachrichten darüber lagen aus dem ganzen sächsischen Voigtlande vor.

* Der Hilfskassierer der Banca Italia, der zahlreiche Vertrauensämter verwaltete, wurde am Freitag in Palermo wegen Unterschlagung von 54 000 Lire verhaftet. Die Haussuchung förderte Schriftstücke zu Tage, die mehrere andere angesehene Persönlichkeiten stark bloßstellen.

* Ein lebensgefährliches Staatsexamen. Der „Ostasiatische Lloyd“ schreibt: Welchen körperlichen Anstrengungen chinesische Studenten bei ihren Staatsprüfungen ausgesetzt sind, dafür spricht ein Vorfall, der sich soeben in Hangtschau, der Hauptstadt unserer Nachbar-Provinz Tschekiang, zugetragen hat. Zu Anfang dieses Monats fanden dort die neun Tage währenden Provinzial-Prüfungen für den Tschuyen-Grad statt. Der 9. war ein sehr heißer Tag; des Abends regnete es stark und die in den elenden Bretterbuden innerhalb der Prüfungs-Halle lebenden Studenten wurden zum Theil bis auf die Haut naß. Am folgenden Tage fand man 27 junge Leute todt; 3000 andere — im Ganzen hatten sich 9000 Studenten gemeldet — lagen krank darnieder.

* Ein mit einem Rosenkranz erwürgtes Kind ist in Aachen gefunden worden.

* Ehret die Todten! Die Art, wie der Singverein zu Hambach die Todten feiert, ist so ungewöhnlich, daß es verlohnt, davon Notiz zu nehmen. Die „Neustadter Zeitung“ theilt nämlich unter'm 22. Oktober aus der Generalversammlung des Vereins wörtlich Folgendes mit: „Ferner wurde beschlossen, auch heuer wieder das Zäzilienfest zu feiern und zwar am 20. November; für die verstorbenen Vereinsmitglieder soll des Vormittags eine Messe abgehalten, Mittags ein Essen und Abends ein solenner Ball veranstaltet werden.“

* Münzen aus Aluminium sollen demnächst in Amerika in Umlauf kommen. Der Münzausschuß in Washington hat beschlossen, dem Kongreß der Vereinigten Staaten den Vorschlag zu machen, die Ausprägung von Aluminium-Münzen schon in der nächsten Tagung zu beschließen. Sie sollen die bedeutend schwereren Nickel-, Bronze- und Kupfermünzen ersetzen und man hofft, daß sie wegen ihrer Leichtigkeit bald volksthümlich werden. Diese Eigenschaft besonderer Leichtigkeit, welche das Aluminium auszeichnet, zerstreute auch die anfänglich gehegten Befürchtungen, solche Münzen könnten Betrügereien Vorschub leisten, weil Aluminium dem Silber sehr ähnlich ist; denn am Unterschiede im Gewicht wird man Aluminium-Münzen leicht auch in der Dunkelheit erkennen können.

* Ein Schaukelstuhl comme il faut ist ohne Zweifel derjenige, welcher vor Kurzem einem erfinderischen Amerikaner patentirt wurde. Demselben haben wir nämlich eine Einrichtung zu verdanken, welche die Annehmlichkeit der Benutzung eines Schaukelstuhles wesentlich erhöht. Nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz ist die originelle Einrichtung so getroffen, daß durch die Schaukelbewegung des Stuhles ein unter dem Sitz befindliches Blasebalgwerk bethätigt wird, welches die Speisung eines am Ende der Stuhllehne befindlichen Behälters mit Druckluft vermittelt. Es ist nun ebendaselbst ein kleiner, durch die Druckluft in Thätigkeit zu versetzender Musikapparat angeordnet, und die Druckluft entströmt an geeigneter Stelle, sodaß der Benutzer angenehme Musik und zugleich erfrischende Kühlung genießen kann.

* Welche Tollheiten gelangweilte Müßiggänger auszuhecken vermögen, beweist die Nachricht von einem „Wettfahren“, das am Mittwoch voriger Woche in dem südfranzösischen Badeorte Biarritz von Vertretern der französischen und englischen Aristokratie veranstaltet worden ist. Eine Korrespondenz berichtet: Da sah man junge Damen in feschen Sportkostümen sich mit widerspenstigen gefiederten Kreaturen aller Art abquälen, die vor Wägelchen gespannt, die Lenkerinnen an das Ziel bringen sollten. Galante Kavaliere versuchten die störrischen Thiere mit zierlichen Ruthen zu vernünftiger Gangart zu bewegen — doch es war vergebene Liebesmüh'. Den ersten Preis gewann endlich ein langbeiniger Truthahn, nachdem ihm anfangs zwei Gänse von imponirender Gestalt den Vorrang streitig gemacht hatten. Ein riesiger Wasservogel erregte bei dem ersten Rennen einen wahren Sturm von Heiterkeit. Die Lenkerin dieses originellen Gespannes hatte den klugen (?) Einfall gehabt, einen Stock, auf den man ein fettes Fischlein gespießt, dem Thier als Lockmittel vorantragen zu lassen. Doch der Vogel übertrumpfte seine Herrin an Schlauheit. Er war vernünftiger als sie. Die Hälfte der Rennbahn hatte er bereits in gemächlichem Tempo und mit gesenktem Kopf, als sehe er den Fisch garnicht, zurückgelegt, da machte er plötzlich einen Satz, erschnappte den Köder, verschluckte ihn und setzte sich dann zum großen Verdruß der Lenkerin in vollkommener Gemüthsruhe nieder. Das zweite Rennen, eine Steeplechase für alle möglichen Sorten Enten, die unter fürchterlichem Lärm von den Kavalieren gezerrt und gezogen werden mußten, endete in einem Wettstreit zwischen Mlle. van Heeren und Mlle. de Candamo. Das Viergespann der wilden Enten Fräulein van Heerens hatte im letzten Augenblick die Flügel zu Hilfe genommen und war laut kreischend am Ziel vorübergesaust. Nun kommt der Gipfel des Blödsinns: Das dritte — ein Hindernißrennen, bei dem allerlei Vierfüßler ihr Heil versuchen mußten, wurde von einem rosigen, parfümirten, bändergeschmückten Schweinchen gewonnen. Ein ähnliches quiekendes Quadruped und eine sehr hübsche Ziege erhielten den zweiten und dritten Preis. Das vierte Rennen war das aufregendste von allen. An diesem Handicap durften sich nur die Gewinner der drei ersten Rennen betheiligen. Anfangs waren die wilden Enten und der stolze Truthahn weit voran; dann aber wurden sie von den beiden lebhaft quiekenden Schweinchen eingeholt, „die unter lautem Beifall der vornehmen Zuschauer fast zugleich am Ziel anlangten.“ — Jede Bemerkung über dieses aristokratische Vergnügen ist überflüssig.

* Die zehn Gebote der Theaterbesucher. In der Pariser Zeitschrift „Le Monde Artiste“ lasen wir neulich folgende zehn Gebote für Theaterbesucher, die wohl auch hier nicht ohne Nutzen gelesen werden dürften: 1. Komm nie zu spät in's Theater. 2. Störe deine Nachbaren nicht durch deinen Kopfputz oder durch auffallende Gebärden. 3. Drehe denjenigen nicht den Rücken zu, an denen du vorbeischreitest. 4. Suche es zu vermeiden, ihnen auf die Hühneraugen zu treten. 5. Störe die Vorstellung nicht durch deine Privatunterhaltungen. 6. Lache und weine nicht in auffälliger und übertreibender Weise. 7. Kannst du es nicht aushalten ohne Bonbons und Zuckersachen, so verzehre sie wenigstens so, daß deine Nachbaren dabei nicht neidisch werden. 8. Wenn du nicht geistig befähigt genug bist, um ohne Textbuch und Programm auskommen zu können, so blättere vorsichtig um, denn nichts ist unangenehmer als Papierknistern in einem pathetischen Augenblick. 9. Mache bei Musikaufführungen keine Taktschlägerbewegungen mit dem Kopfe oder dem Fuße, denn dafür ist der Kapellmeister da. 10. Versperre beim Herausgehen nicht den Weg unter dem Vorwande, du müßtest nach den Damen sehen oder deinen Diener suchen. Entferne dich geräuschlos und unauffällig. — Wenn alle diese Vorschriften beachtet werden, dann wird es allerdings ein Vergnügen sein, in's Theater zu gehen, falls sich zur guten Aufführung im Zuschauerraum auch noch eine solche auf der Bühne gesellt.

* Junge Frau: „Ach Schatz, die neue Köchin hat den Braten anbrennen lassen, sie ist noch so jung und unerfahren. Wird Dich ein Kuß entschädigen?“ — Gatte: „Meinetwegen, schicke sie nur herein.“

Sport.

* Der deutsche Radfahrerbund hat in der Zeit vom 1. Januar bis Ende d. J. 12 163 Neuanmeldungen zu verzeichnen, sodaß begründete Aussicht vorhanden ist, daß im kommenden Jahre die Mitgliederzahl von 50 000 erreicht wird. Unter den neu hinzugetretenen Mitgliedern befinden sich Fürsten, Prinzen und sonstige hohe Persönlichkeiten. Diese kolossalen Erfolge dürfte der deutsche Radfahrerbund nicht zum wenigsten seiner vorzüglichen Verwaltung zu verdanken haben, welche durch planmäßige und zielbewußte Arbeit den Mitgliedern Nutzen und Befriedigung gewährt. In den Etat des D. R.-B. für 1898 sind allein über 170 000 Mk. für sportliche Zwecke eingestellt. Hierin sind aber nicht einbegriffen diejenigen nicht unbedeutenden Summen, welche die einzelnen Gaue (und es giebt deren 37) für sportliche Veranstaltungen innerhalb ihres Bezirks verausgaben. Selbst bei dem Fernstehenden muß sich angesichts solcher Zahlen die Ueberzeugung Bahn brechen, daß der deutsche Radfahrerbund von allen derartigen Vereinigungen am erfolgreichsten und segensreichsten wirkt. Dieses wird ihm jedoch nur dadurch möglich, daß sämmtliche Bundes- und Gauämter ehrenamtlich verwaltet werden. — Einen hochbedeutsamen Beschluß hat dieser Tage der Vorstand des D. R.-B. gefaßt, er hat die von ersten Autoritäten als vortrefflich bezeichnete Karte des deutschen Reiches von Dr. C. Vogel im Verlage von J. Perthes in Gotha als Bundeskarte angenommen und wird zunächst im Jahre 1898 zwei Sektionen in besonderer Bearbeitung für Radfahrer kostenlos an alle Mitglieder vertheilen.

Kunst und Wissenschaft.

* Das Schicksal des Heine-Denkmals in Amerika ist entschieden; auch die Stadt Brooklyn hat die Annahme und Aufstellung des Herterschen Loreley-Brunnens abgelehnt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 2. November.

Fonds: schwach.		1. Novbr.
Russische Banknoten	217,00	216,85
Warschau 8 Tage	216,20	216,20
Oesterr. Banknoten	170,00	170,00
Preuß. Konsols 3 pCt.	97,3[illegible]	97,40
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,75	102,90
Preuß. Konsols 4 pCt.	102,80	102,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,00	96,90
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	102,60	102,70
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	91,40	91,60
do. „ 3½ pCt. do.	99,70	99,99
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	100,10	100,10
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	67,50	67,40
Türk. Anl. C.	24,40	fehlt
Italien. Rente 4 pCt.	92,70	92,75
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,75	92,10
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	199,50	201,40
Harpener Bergw.-Akt.	186,40	187,50
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	103¼	104⅜
London Dezember		
„ März		
„ Juni		
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	38,40	38,00

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u Grothe Königsberg, 2. Novbr.

Unverändert.

Loco cont.	70er	39,20 Bf.,	38,00 Gd	—,— bez.
Oktbr.		38,00 „	—,— „	—,— „
Novbr.		38,00 „	—,— „	—,— „
Frühjahr		—,— „	36,00 „	—,— „

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Auf Grund der §§ 5 Abs. III, 10 Abs. I, 14 Abs. II des Gesetzes über die Handelskammern wird gemäß Sitzungsbeschluß vom 21. September und 26. Oktober nachstehendes, von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe unter dem 30. Oktober genehmigtes Wahlstatut erlassen.

I. Bezirk der Handelskammer.

§ 1.

Die Handelskammer hat ihren Sitz in Thorn und führt den Namen „Handelskammer für Kreis Thorn". Sie umfaßt den Kreis Thorn und diejenigen Orte des im Jahre 1887 neugebildeten Kreises Briesen, welche früher zum Kreise Thorn gehörten.

II. Wahlsystem.

§ 2.

Die Zahl der aus Wahlen der Wahlberechtigten des Handelskammerbezirks hervorgehenden Mitglieder der Handelskammer ist auf zwölf festgesetzt.

§ 3.

Für die Wahlen der Mitglieder werden die Wahlberechtigten nach Maßgabe der staatlich veranlagten Gewerbesteuer in 2 Abtheilungen getheilt; wobei der im § 26 Abs. 1 Satz 3 des Handelskammergesetzes bezeichnete Theil der Gewerbesteuer außer Anrechnung bleibt.

Die erste Abtheilung besteht aus den Betrieben, auf welche die höchsten Beträge der Gewerbesteuer bis einschl. 96 Mk. entfallen; die 2. Abtheilung besteht aus den Betrieben, welche unter 96 Mk. Gewerbesteuer zahlen.

§ 4.

Jede Abtheilung wählt die Hälfte der Handelskammermitglieder, ohne dabei an die Wähler der Abtheilung gebunden zu sein.

§ 5.

Alle 2 Jahre scheiden 4 Mitglieder aus und werden durch Neuwahlen ersetzt. Die eine Hälfte der Ausscheidenden muß stets von der 1. Wahlabtheilung, die andere von der 2. Abtheilung gewählt sein. Die das erste und das zweite Mal Ausscheidenden werden durch das Loos bestimmt.

§ 6.

Alle Ergänzungs- und Ersatzwahlen werden von denjenigen Abtheilungen vorgenommen, von denen die Ausgeschiedenen gewählt waren.

III. Wahlverfahren.

§ 7.

Die Wahl erfolgt gemäß § 14 Abs. 1 des Gesetzes über die Handelskammern vom $\frac{\text{24. Februar 1870}}{\text{19. August 1897}}$.

§ 8.

Ungültig sind diejenigen Stimmzettel, welche mehr Namen enthalten, als Mitglieder in dem Wahlgange zu wählen sind.

§ 9.

Wer in mehreren Abtheilungen gewählt ist, hat zu erklären, welche Wahl er annehmen will.

§ 10.

Die zweite Abtheilung wählt vor der ersten Abtheilung der Wahlberechtigten.

§ 11.

Jeder Wahlberechtigte kann sich bei den Wahlen durch seinen in das Handelsregister eingetragenen Prokuristen vertreten lassen. In diesem Falle ist dem Prokuristen als Legitimation eine von dem Wahlberechtigten zu unterzeichnende Vollmacht auszustellen.

§ 12.

Ueber die Anerkennung der nach § 11 von dem zur Vertretung berechtigten Prokuristen beigebrachte Vollmacht entscheidet der Wahlkommissar endgültig.

Thorn, den 2. November 1897.

Die Handelskammer für Kreis Thorn.

gez. **Herm. Schwartz jun.** gez. **Emil Dietrich.**

Der Neubau eines zu rund 2000 Mark veranschlagten **Artillerie-Materialienschuppens beim Fort L'Estocq** hierselbst in verschaaltem Holzfachwerk soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden, wofür ich einen Termin zu Sonnabend, den 6. November 1897, Vormittags 11 Uhr in meinem Geschäftszimmer anberaumt habe.

Ebendaselbst sind die Verdingungsunterlagen einzusehen, die zu den Angeboten zu verwendenden Verdingungsanschläge gegen Bezahlung von 1,00 Mark zu entnehmen und die wohlverschlossenen äußerlich gekennzeichneten Angebote rechtzeitig vor dem Termin einzureichen. Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.

Thorn, den 27. Oktober 1897.

Baurath **Heckhoff.**

Nachstehende

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195) wird mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Gast- und Schankwirthe, sowie diejenigen Personen, welche mit Branntwein oder Spiritus Kleinhandel betreiben, sind verpflichtet, **von jeder Stellvertretung in ihrem Gewerbebetriebe** (§ 45 der Gewerbeordnung) unter Darlegung des obwaltenden Sachverhältnisses **der Ortspolizeibehörde** innerhalb einer Frist von einer Woche, von dem Beginn der Stellvertretung an gerechnet, **Anzeige zu erstatten.**

Binnen der gleichen Frist ist von dem Aufhören der Stellvertretung Anzeige zu machen.

Diese Verpflichtungen gelten auch für bereits bestehende Stellvertretungen mit der Maßgabe, daß die in Satz 1 vorgesehene Anzeige binnen 4 Wochen, vom Tage des Inkrafttretens dieser Polizei-Verordnung ab gerechnet, zu erstatten ist.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Marienwerder, den 1. Juli 1897.

Der Regierungs-Präsident.

wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Thorn, den 28. Oktober 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern p. p. für das III. Vierteljahr (Oktober bis Dezember) 1897/98 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

15. November 1897

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vor genanntem Termine stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn, den 1. November 1897.

Der Magistrat.

Darlehn ohne Bürgsch. gewährt d. „Sparkasse" des Schles. Credit- u. Hyp.-Bankgesch. **Korallus, Breslau.** Statut geg. 40 Pfg.

Vom 31. Oktober cr. an befindet sich unser Comptoir **Wilhelmstadt,** Friedrich- und Albrecht-strassen-Ecke.

S. Kuznitzky & Co.

Mein **zahntechnisches Atelier** befindet sich vom 1. Oktober **Neustädtischer Markt 22** neben der Commandantur.

H. Schneider.

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt in Görlitz. Auswärts brieflich.

Gründlichen **Klavier-, Gesang- und Theorie-Unterricht** ertheilt in- und außer dem Hause

Otto Steinwender, Organist der altstädt. evangel. Kirche, Schillerstr. 12, 3 Tr.

Für die bevorstehende Gesellschaftszeit empfiehlt sich den geehrten Herrschaften als **perfekte Kochfrau**

A. Tilsner, Tuchmacherstr. 24.

Zum Klavierstimmen erbietet sich und bittet um gefällige Aufträge

Otto Steinwender, Schillerstr. 12, 3 Tr.

Gute Pflege

wird für ein kleines Kind gesucht. Angabe der Verhältnisse, der Forderung bitte unter Nr. **25** an die Expedition dieser Zeitung.

Sichere Brotstelle.

Wegen **Todesfall** des Pächters soll die

Schmiede

der früheren **S. Krüger**'schen Wagenfabrik **sofort verpachtet** werden. Gleichzeitig ist das **Schmiede-Handwerkszeug** zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt i. N. d. Erben

Wwe. Emilie Block Heiligegeiststraße 6.

Plötz & Meyer, Biergroßhandlung, Strobandstraße,

Fernsprech-Anschluß Nr. 101. — Fernsprech-Anschluß Nr. 101.

empfehlen

ff. Erlanger Export-Bier,

mittelfarb. und dunkel,

aus der **Aktienbrauerei Erlangen in Bayern, vorm. Gebrüder Reiff in Gebinden, Flaschen und Siphons.**

Gebinde (16 bis 55 Ltr) a Liter 40 Pf. (Wiederverkäufer billiger), für Thorn und Vororte frei ins Haus, nach auswärts frei Bahnhof Thorn;

Flaschen im einzelnen 20 Pf und 18 Flaschen für 3,00 Mk.;

Siphons a 5 Ltr. = 2,50 Mk. pro Siphons.

Vorzügliches Gebräu.

Echt russische Thees

in Originalpackungen unter russischer Kronsbanderolle der **Russischen Thee-Export-Gesellschaft „KARAWANE" in Moskau.**

Schwarzer Thee in Packeten von 1, ½, ¼ und ⅛ Pfund russischen Gewichts netto.

Nr.		Russisches 1/1 Pfd.	1/2 Pfd.	1/4 Pfd.	1/8 Pfd.
		Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
0	Ki-Hing, feinste Qualität	7.—	3.50	1.75	—.90
1	Podziukon	6.—	3.—	1.50	—.75
2	Min-Lang	5.—	2.50	1.25	—.65
3	**Sefachen**	4.—	2.—	1.—	—.50
	(Spezialmischung der „Karawane")				
5	**Feinster Familien-Thee** (Spezial-Mischung der „Karawane")	3.—	1.50	—.75	—.40
6	Feiner Familien-Thee	2.50	1 25	—.65	—.35

S. SIMON.

Prämiirt mit der **Staats-Medaille.** — **Prämiirt** mit der **Goldenen Ausstellungs-Medaille 1895.**

ff. Porter

in **anerkannt** hochfeiner Qualität, auch allen Brust- und Magenkranken ärztlich zur Stärkung empfohlen, offerirt in Gebinden von 14 Litern an

F. Scheeffer's Brauerei, (Grunenberg & Riediger)

Königsberg i. Pr., Tuchmacherstrasse Nr. 1–6.

Das beste Waschmittel ist

Salmiak-Terpentin-Silber-Seife

garantirt rein aus der Seifenfabrik

J. M. Wendisch Nachf.

Altstädt. Markt 33.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisirt 1855.

Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der Kgl. Württ. Staatsregierung. Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Versicherungsstand ca. 42 Tausend Policen.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern

In Thorn: **Max Gläser,** Hauptagent, Gerstenstr. 16.

Parfümerie

Violette d'Amour,

Extrait, Savon, Sachets, Kopfwasser.

Alles übertreffend und einzig großartig gelungene wahre **Veilchen-Parfümerie.** Elegante ansprechende Ausstattung. Kein Kunstprodukt, sondern fünffacher Extrait-Auszug ohne Moschus-Nachgeruch.

Extrait a Flacon Mk. 3.50, Mk. 2.—, ein Probeflacon 75 Pf.,

Savon a Stck. Mk 1.—, a 3 Stck. im eleganten Carton Mk. 2.75,

Sachet a Stck. Mk. 1.— zur Parfümirung der Wäsche 2c. hochfein,

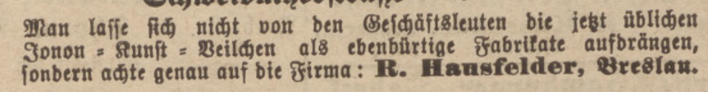
Kopfwasser a Flacon Mk. 1.75, erhält das Haar ständig duftend nach auserlesenen Veilchenblüthen, wirkt konservirend auf den Haarboden und verhindert jede Schuppenbildung.

Verkaufsstelle in Thorn: Paul Weber, Drogerie, Culmerstraße 1.

Alleinfabrikant

R. Hausfelder, Breslau,

Schweidnitzerstraße 28.



Man lasse sich nicht von den Geschäftsleuten die jetzt üblichen Jonon - Kunst - Veilchen als ebenbürtige Fabrikate aufdrängen, sondern achte genau auf die Firma: **R. Hausfelder, Breslau.**

---

4 junge Leute,

Beruf Nebensache, mit 4—600 Mk Kaution, sucht **J. Possivan, Bromberg, Karlstraße 9.** Zwei Marken beifügen.

Maurergesellen

erhalten Arbeit auf den Bauten **Wilhelmstadt.** Meldungen beim Polier **Kochinke.**

Ulmer & Kaun.

Skat-Club „Gucki".

Heute Mittwoch 8½ bei Voss vollzählig erscheinen.

Den lieben Freunden und Bekannten für die Glückwünsche zum 29. Oktober unseren

herzlichsten Dank.

Fisch und Frau, Grünhof.

Rothwein

à Flasche Mk. 1,00,
10 Flaschen „ 9,00

empfiehlt

Paul Walke, Brückenstraße 20.

Hochf. Sauerkohl ff. Dillgurken

empfiehlt **Heinrich Netz.**

Hochfeinen Magd. Sauerkohl und gut kochende Erbsen

empfiehlt **A. Cohn's Wwe.,** Schillerstr. 3.

Von heute bis Weihnachten, soweit Vorrath reicht:

Ia Speisekarpfen,

sauber gemästet, sehr fett, von reinstem Geschmack, für Thorn und Bromberger Vorstadt springlebend frei ins Haus mit **1 Mk.** per Pfund. Auswärtige Besteller tragen die Unkosten. Durchschnittsgewicht 2¼ Pfund.

Um der außerordentlich starken Nachfrage prompt genügen zu können, bitte Bestellung stets rechtzeitig aufzugeben.

Kühne, Birkenau, bei Tauer, Westpr.

Delmenhorster

Anker-Linoleum-

Fabrikate, glatt für Fußbodenbelag bedruckt, durchgemustert und granit.

Linoleumläufer. Linoleumteppiche

empfiehlt

Carl Mallon, Thorn,

Altstädtischer Markt Nr. 23.

Geldschränke

vorzüglicher Qualität, mit Patentschloß, offerirt **A. Böhm.**

Louis Grunwald,

Uhren-, Gold- und Silber-Waaren-Handlung.

Werkstatt für Reparaturen aller Art,

jetzt Elisabethstr. 13|15,

gegenüber Gustav Weese.

Mellien- u. Hofstr.-Ecke

ist die **1. Etage** mit allem Zubehör, mit auch ohne Stallungen, von sofort zu vermiethen. **H. Becker.**

Freundl. möbl. Zim. mit u. ohne Pens. von sofort zu vermiethen Schillerstraße 2.

Der Knabe **Stanislaw Cerwycki,** 8 Jahre alt, ist auf dem Wege von der Eisenbahnbrücke nach Ostaszewo vor längerer Zeit verschwunden. Diejenigen, die von dem Aufenthalte desselben Kenntniß haben, wollen dem Stiefvater, dem Arbeiter **Schmidt in Wibsch** bei Thorn Anzeige machen.

Kirchliche Nachrichten

für Mittwoch, den 3. November.

Evangel. Kirche zu Podgorz.

Nachm. ½8 Uhr Missionsstunde.

Herr Pfarrer Endemann.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 2. November 1897.

Der Markt war mit Fischen gering, jedoch mit Fleisch, Geflügel und Landproducten gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	"	1	—	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	20	—	—
Zander	"	1	20	1	40
Hechte	"	—	80	—	90
Bressen	"	—	—	—	—
Puten	Stück	3	50	5	—
Gänse	"	4	50	6	—
Enten	Paar	3	—	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	—	—
" junge	Paar	1	—	1	20
Tauben	"	—	60	—	—
Rebhühner	"	1	50	—	—
Hasen	Stück	3	—	3	50
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	2	80	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	30	1	50
Heu	"	2	—	—	—
Stroh	"	2	—	—	—

Hierzu eine Beilage.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu No. 258

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 3. November 1897.

Spottdrossel.

24 Roman von E. Vely. Nachdr. verb

„Heißt etwa auch Spottdrossel!" Daß er mit ihr thut, als sei sie noch ein Kind, das überwindet sie nicht. Da hat er noch ein Zauberwort.

„Wenn ich Dir sag', daß ich der bin, der Dir so im Zirkus gefallen hat? Und der schwarze Hans aus Emmingen dazu — thust's dann?"

Diesmal fliegen Hut und Korb auf die Erde. Vom Einen hat sie erzählen hören, den Andern gesehen — und Beide sind nur einer?

Sie stößt einen hellen Ton aus, wie ein jauchzender Vogellaut klingt's. „Nun kann ich nimmer!"

Strahlend ist ihr Gesicht, der Hans kann sich nicht satt dran sehen.

„Der seid Ihr! Freilich weiß ich von dem! Und der aus dem Zirkus seid Ihr auch? Hab' ja zwei Nächte hintereinander von ihm geträumt — nein, nun müßt Ihr mir eine Hand geben!"

Der Hans ist seit vielen Jahren den lauten Beifall der Menge gewöhnt, aber so hat ihn lange nichts gefreut, als der Ausdruck der Bewunderung aus den lichtbraunen Augen — solchen, wie er sie in seiner Jugend geliebt hat.

„Hat die Mutter von mir gesprochen?" fragt er nach einem Weilchen.

„Das schon — aber nit oft. Sie ist allemal so ernst geworden" Und dann vergißt sie, daß Rupert Schülin keine Gäste sehen mag und sagt: „Mitkommen und der Mutter auch eine Hand geben, das müßt Ihr schon. Ich weiß, es thut sie freuen."

Er steht auf und folgt ihr. Es ist, als ob die Stimme der Ursel zu ihm spricht, ihre Augen ihm winken — nicht jene Ursel, die er vor zehn Jahren von Haus und Herd und dem lieblichen Geschöpf hier hat abwendig machen wollen, sondern das Mädel, das er zuerst lieb gehabt hat — am reinsten und am heißesten auf der ganzen Welt, das weiß er jetzt erst genau.

„Warum seid Ihr denn hier?" fragt Mariannle, als sie so neben ihm hingeht und gedacht hat, wie stattlich und stolz er aussieht.

Wollt' das Dorf einmal wiedersehen, wo ich aufgewachsen bin!"

„Stuttgart ist mir schon lieber," schwatzt sie. „Ei, da giebt's zu seh'n —"

„Ich kenn' die halbe Welt," sagt er.

„O je!" Dann nickt sie, „Man sieht's Euch an."

Im raschen Lauf kommt eine Magd daher. „O Mariannle, komm' auch heim! Dein' Mutter läßt Dich suchen — ach, sie ist in großer Trübnis —"

„Weswegen denn?" fragt Mariannle, unwillig über die Störung.

„Der Rupert Schülin hat's Genick gebrochen."

„Mein Vater!" sie ist blaß und guckt den Hans an.

Der schrickt noch mehr zusammen, wie sie selber.

„Der Rupert Schülin? Gerad' in der Stund', in welcher ich heimkomm'" — murmelt er mit blassen Lippen und bleibt zaghaft stehen.

Mariannle wirft den braunen Kopf zurück. „Ein Unglück ist's schon," weint sie leise, „aber schaut, er ist einer von den Aeltesten im Dorf, da konnt's täglich so sein — und zu mei'm Mütterle, hab' ich immer meinen müssen, that er nit recht passen —"

Glaubt sie's nur zu hören oder hat der Mann, der ja nun der Hans und der schöne Reiter zugleich ist, mit den weißen Zähnen geknirscht?

„Weiß, daß sie nicht zusammen gehörten," spricht er wie ingrimmig vor sich hin und hebt dann die Hand mit dem glänzenden Ring und streicht dem Mädchen über den braunen Scheitel.

„Geh' heim und tröst' Deine Mutter —"

„O" — antwortet sie zögernd und setzt dann hinzu: „Habt Ihr Euch anders besonnen?"

„Für ein andermal," sagt er.

Sie blickt ihn bittend an. „Mir ist, als könntet Ihr gerad' meinem Mütterle gut zureden?"

Da lacht er. „Nun, dann muß es wohl so sein" — und darauf geht er schweigend neben ihr her, dem elterlichen Hause zu.

So kommen sie, gerade nicht eilig, auf den Hof. Von Weitem sehen sie Beide, wie Ursel auf den Steinstufen vor dem Hause steht und eifrig auf eine Gruppe Menschen hinabredet. Wie in großer Betrübnis sieht sie nicht aus.

Mariannle macht ihre Hand aus den des Kunstreiters los und geht hastig ein paar Schritte voran.

„Mutter, ist's wahr, ist er tot?"

Ursel sieht die Tochter an mit ihrem thränenlosen Gesicht.

„Ja, Kind! Und nun soll's ein ander Leben geben hier auf dem Hof." Liesle Kun hebt die Hände bis zur Magengegend und verdreht die Augen, solch eine vergnügte Wittib hat sie noch nicht gesehen. Und nicht einmal vor ihren Leuten zeigt sie die herkömmliche Betrübnis.

Plötzlich wendet sich Ursel und gewahrt den Fremden. Fast steht sie so still und starr, wie ein Steinbild, dann fliegt eine Röte über ihr Gesicht und beide Hände vor sich aus- und ihm entgegenstreckend, kommt sie auf ihn zu.

„Du bist da? Gerad' jetzt? Hans, Du?" ruft sie mit weicher, froher Stimme.

Ihre freudige Erregung dünkt ihn selber in in diesem Augenblick nicht am Platze und halb verlegen sagt er:

„Das Kind da, das hat mich aufgefunden — und weil ich's hörte, was geschehen ist, bin ich gekommen —"

Er bringt's aber nicht fertig, hinzuzufügen, daß er versuchen will, von Nutzen zu sein.

Die braunen, leuchtenden Frauenaugen heften sich fest auf seine Züge, gleiten auf und ab an seiner stattlichen Gestalt — es ist plötzlich, als habe Ursel Schülin für nichts andres mehr Verständnis, als daß der Hans zurückgekommen ist. Und Mariannle steht dabei und blickt bald den Reiter, bald die Mutter an.

So fühlt sich Liesle Kun denn berufen, die Familienehre und Trauer zum Ausdruck zu bringen. Sie hebt ein weißes Tuch an die runden blauen Augen und sagt: „Ach ja, schrecklich ist's, was einer erleben thut, wenn er alt wird, Herr Stöcklin! Und nun ist die Ursel auch eine Wittib in so jungen Jahren! Daß es mich getroffen hat, gleich am Tag nach der Tauf' von den Büblein, das thun Sie auch wohl noch nit wissen, Herr Stöcklin! Ja, der Tauftag ist die letzt' Freud' von dem Jörg gewesen! Ach, wie mir's noch denkt, was das für eine Lust gewesen ist. Und haben Sie das schöne Weibsbild, 's hat den gar ausländischen Namen „Mirelle" gehabt — den i hab' nimmer vergessen können, haben Sie das gefreit, Herr Stöcklin?"

Es ist, als muß der sich besinnen. „Mirelle," sagt er dann langsam, „nein! Und ich bin überhaupt ledig geblieben."

Ein Leuchten auf Ursels Zügen, die andre Witwe erschrickt ordentlich darüber. Sie redet nur um so rascher.

„Ja, so jung sind meine Büble verwaist worden! Und das Mariannle ist's nun auch! Hab' Dich nit, Kind, ändern läßt's sich nimmer! Aber von dem Herrn Stöcklin ist's eine rechte Freundschaft, daß er kein' Anstoß dran nimmt und da her geht, in das Haus, wo er nix als Thränen sieht."

Mariannle schlüpft an die Mutter heran und zeigt ihre lachenden Augen.

„Daß Du's weißt, i hab'n unter der Platan' gefunden und wie er mich geseh'n hat, ist's ihm wie ein Schreck gewesen und „Ursel" hat er gerufen — gelächert hat mich's, Mütterle —"

„Unter der Platane," sagt Ursel und sieht dem Hans in die Augen, als wolle sie tief in seiner Seele lesen, „da sind wir vor zehn Jahren gesessen — an dem Abend ist mein Vater gestorben —"

Hans nickt. „Ich bin gekommen, um mein Beileid —"

„Beileid?" unterbricht ihn Ursel — „nein! um Dich mit mir zu freuen, daß meine Pein ein End' hat — siebzehn lange Jahre! O, ist das eine Zeit gewesen. Einholen kann sie niemand, aber mein Bestes will ich thun und sie vergessen."

Eine wilde Freude ist in ihr, vor der selber der schwarze Hans ein wenig erschreckt.

„Ich komme von Stuttgart," wendet er sich halb den Liesle zu, „und hab' einmal herschau'n wollen —"

„Freilich," sagt die, „da ist ja auch noch 's Häusle von der Marzel. Das Einärmle hat den Schlüssel abgeliefert und 's nicht verwalten wollen; sie haben gesagt, die Dirn sei Dir nach! Das ist wohl nit wahr gewesen."

Er verneint's mit Kopfschütteln und sagt dann: „So hab ich ja auch ein Dach über'm Haupt und will gleich hin. Wohnlich wird es nimmer sein — aber immer doch ein Dach!"

Da kommt Ursel wieder heran, obwohl sie mit den Leuten zu thun gehabt, ist ihr doch kein Wort entgangen von seiner Rede.

„Da hinauf, Hans, laß ich Dich nimmer. Hier bleibst — 's Gastzimmer ist in Ordnung" spricht sie gebieterisch.

Liesle zupft sie, aber sie giebt nicht Acht darauf.

„Sollst willkommen sein, hier, denn jetzt bin ich Herr!"

Sie richtet sich zu ihrer ganzen Höhe auf und mit dem Fieberrot auf den Wangen und dem Glänzen in ihren Augen, sie sieht jung und schön aus — so, wie der Hans sie nicht zu finden geglaubt hat, als er neben ihrer großen Tochter, ihrem jungen Ebenbild einhergeschritten ist. Und sie blickt den Mann an — seine Figur ist die gleiche, geschmeidige wie früher, die funkelnden Augen und die wilden, schwarzen Haare sind's wie eh, das Braune der Gesichtsfarbe ist einen Ton bleicher geworden, Linien um Mund und Nase reden von Lebenserfahrung und Genuß — aber schön ist er ebenfalls noch, so recht in seinen besten Jahren.

Die alte Wittib stößt ihre zwei blondlockigen Buben, die ihr gefolgt sind, nicht gerade sanft von sich und sagt: „Uebereil auch nix, Ursel. Du bist in Betrübnis, bist erst Stunden, nach denen Deine Witwenschaft zählt, da nimmt Dir der Herr Hans oder wie er sonst heißt, Monsieur Jean, es nit übel — und spricht im Adler vor um ein Zimmerle —"

Eh Hans aber nur eine Gegenrede geben kann, ruft Ursel: „Mariannle, schau, daß Du den hälst, den Du hergeführt hast. Zu einer bessern Stund' könnt' er nit kommen —"

„Ein Gast," beharrt Jörg Kuns Witwe, „kommt noch zu früh, wo der Mann vom Haus noch über der Erd' liegt —"

„Komm!" spricht Ursel und zieht den Hans die Stufen hinauf. Ihm selber erscheint die Frau wie eine Kranke mit ihrem Thun und Reden und deshalb ist er wie willenlos.

„I kann nit drüber," murmelt Liesle. „Wie ausgewechselt ist das Weib, das all die letzten Jahr sein Kreuz so geduldig getragen hat." Dann hängt sie sich an den freien Arm der jungen Witwe. „Sag' auch, solls eine schöne Leich' geben?"

„So arg schön," antwortet Ursel, „wies noch gar nit erhört gewesen ist."

„Für den Rupert" — wirft die andere gedehnt ein — „damit willst Dein' Trauer zeigen? Kostet ja aber Dein Geld!"

„Seins," sagt Ursel, „vom seinigen. Und wenn er's sehen könnt', wie's um ihn zugehen soll, würd' er ein' Zorn haben — schau drum!"

„Du hast aber einen argen Haß —"

„Freilich — und verschlossen hat er bleiben müssen all die Jahr."

Sie giebt einer Magd den Auftrag, dem fremden Herrn einen Wein zuzutragen, denn Hans ist ins Zimmer getreten.

„Du weinst nit — und das Mariannle steht da und guckt ordentlich verzückt in die Luft," wirft die blonde Matrone ein. „I kenne mi nit aus mit Euch. Und drinnen sitzt der Hans! Die Leut' werden sagen, Dein alter Liebster sei gerade rechtzeitig gekommen," setzt sie flüsternd hinzu.

„Und wenn sies sagen, so sprech' ich ja, so leugne ich es," mit ruft Ursel.

„Herr Du mein Gott auch!" stöhnt Liesle, als habe sie ein Unheil getroffen. „Denkst schon dadran?"

„Hab's nimmer aus meinen Gedanken gebracht — keine Stund'! Und soll ich nun, wo's da ist, die Unwahrheit reden?" spricht Ursel mit Stolz, „das bring' ich nit fertig."

Da hängt plötzlich Mariannle an ihrem Hals. „Mutter, der Hans thut mir arg gefallen — ich hab' auch schon zweimal von ihm geträumt — der ist ein ganzer Mann gelt?"

Ursel nickt und streicht liebkosend über die weiche Wange ihres Kind — —

* *

*

Rupert Schülin ist begraben. Ursel hat Alles bei seiner Leiche so herrichten lassen, wie's ihn selber erzürnt hätte, aber die Emminger und die Umgegend haben noch lange ein Sagen von der „arg schönen Leich' und loben die Wittib, die ihm nichts nachgetragen hat.

Hans Stöcklin, der schöne Reiter, der schwarze Hans ist nun schon länger als eine Woche zu Gast in dem Schülin'schen Haus und scheint ihm dort zu gefallen und er an kein Weggehn zu denken. Dem Liesle, das ihm nicht sehr verblümt angedeutet hat, daß in einem Trauerhaus so zeitig keine neuen Pläne gemacht werden dürfen, hat er erwiedert, es behage ihm arg gut darin, trotz der Trübsal.

Auch das Testament von dem Rupert ist verlesen und spricht dem Mariannle Alles zu und läßt der Ursel nichts, als ihr kleines väterliches Erbe. Das Mädchen hat ein gleichgültiges Gesicht gemacht, Ursel hat nur nach dem Hans ausgeschaut und wie der keine Miene verzogen hat, ist sie auch zufrieden gewesen, denn nun weiß sie, daß er nicht an Geld und Gut denkt. Wozu auch? Dem seine Kunst bringt ihm mehr als Brot. —

Wenn Leute kommen mit den üblichen Redensarten und sie in ihren Witwenstand bedauern wollen, hat sie ein Kopfschütteln. „Bemüht Euch nit! Ihr Alle wißt, welch' eine Eh das gewesen ist — keins hat Freud' an dem andern gehabt — und wie's jetzt steht, ei, da mein ich, wär' ich nit arg bejammernswert."

So gehen die Tage hin. Von Stille und Trauer merkt man in dem Haus nichts, kaum daß Mariannle mit seinem hellen Singen sich zurückhält.

Es ist schönes Juniwetter und sie sind Alle viel auf dem Hof, die beiden Frauen und der Hans und das Liesle kommt oft her, weil sie dabei von Pflicht reden kann. Dann sitzen sie unter der Linde und hören dem Hans zu, wie er erzählt. Den Krieg hat er mitgemacht und genützt als flinker Reiter und sogar eine Auszeichnung davongetragen und ist dann wieder zu seiner Kunst zurückgekehrt.

Mariannle lauscht mit verhaltenem Atem, Ursel nickt oft mit einem träumerischen Lächeln, als denke sie ab und an doch noch etwas ganz anders, und nur Liesle unterbricht zuweilen mit einer plumpen Frage, wo sie eine Lücke vermutet.

„Da steckt wieder ein Frauenzimmer dahinter! eh, ist's nit so? das vermut i und weiß i!"

„So arg viel sind Dir gut zugewesen," hat einmal Mariannle gefragt und ist dunkelrot dabei geworden. „Du ihnen auch? Und welche war die Schönst?"

„Das ist Eine gewesen mit braunen Zöpfen und blanken Augen, der Du auf's Haar gleichst!" hat er ihr geantwortet. Und Mutter und Tochter haben darauf zur selben Zeit in den Schooß geschaut.

Ursel ist ordentlich schön aufgeblüht in den Tagen nach des Ruperts Leichenbegängnis. „Wie eine Ros'," hat ihr Hans in einer frühen Morgenstunde unter der Linde gesagt. Sie nahm's nicht für eine Redensart, sondern hat ihn fest angeseh'n und erwidert: „Jetzt ist ja auch alles fort, was mich gedrückt hat — aller Kummer und alle Schand'."

„Wenn Du Deine Fröhlichkeit zeigst," hat er erwidert, „wer kann's Dir verargen!"

„Du freilich nit!" ist's rasch von ihren Lippen gekommen, „Du weißt's am besten."

„Ja, Ursel!" hat er geflüstert.

Es ist ernst über ihr Gesicht geflogen.

„Damals," hat sie leise gesprochen, „als i versucht hab brav zu bleiben um des Kindes Willen, ist doch eine Straf über mich kommen. Der Rupert hat drum gewußt, was wir miteinander geredet haben und ist zum Vater. Daß der just hat unter seiner Red umfallen müssen, guck Hans, das hab ich erst wie ein Gericht angesehn und gemeint, ich könnt nicht drüber hin. Später ist es doch gegangen. Nit Alles kommt auf der Welt, wie man es meint — aber daß es nun endlich recht wird —"

Verschämt hat sie den Kopf gesenkt und gestockt —

„Ja, ja," hat er gemurmelt.

„Wie Du da neulich plötzlich vor mir gestanden bist, Hans," hat sie dann weiter geredet, „just in der Stund, neben mei'm Kindle, da ist's auch wie ein Fingerzeig gewesen. Und hab gar nicht dran gedacht, daß Einer wie Du sich in zehn Jahren anders besinnen könnt. Erst wie's Liesle von der Mirelle gesprochen hat, hab ich aufgucken müssen."

„Mirelle," hat er genickt. „Die ist [illegible] sein Weib geworden, als ihre schönsten Jahre vorüber gewesen sind. Und kaum ist [illegible]'s gewesen, da hat sie in der Manege den Hals gebrochen — er hat nicht drüber hingekonnt. Hat gethan, als ob's nur dies eine Weibsbild auf der Welt gäbe — und sich an ihrem [illegible] erhängt."

---

4. Klasse 197. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 1. November 1897. — 9. Tag Nachmittag.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

4. Klasse 197. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 1. November 1897. — 9. Tag Vormittag.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn. Verantwortlicher Redakteur: Martin Schroeter in Thorn.